

Informationsbrief 01/2023

für Freunde, Mitglieder und Interessierte

Adresse:

Evangelische Bahnhofsmision Fürth e.V.,

Ottostrasse 6-8, 90762 Fürth

Tel. (0911) 97 72 37 - 12

Fax (0911) 97 72 37 - 21

Email: d.brem@bahnhofsmision-fuerth.de

Internet: www.bahnhofsmision-fuerth.de



Gemeinsam unter einem Dach

Evangelische
Bahnhofsmision
Fürth e.V.

Hilfe für Wohnungslose

Sozialtherapeutisches Übergangsheim,
Übernachtungsheim und Betreutes Wohnen
Beschäftigungstherapeutische Angebote,
Soziale Beratung und Vermittlung

Mehr als eine Bleibe – Das Sozialtherapeutische Übergangsheim

Juli 2023



Bei den vier wichtigsten Aspekten des Wohnens benennen Angehörige aus der Allgemeinbevölkerung am häufigsten, nämlich mit 42 %, eine angenehme Nachbarschaft. Gute persönliche soziale Beziehungen im Wohnbereich können sich in Hilfsbereitschaft, kurzen Gesprächen, freundlichem Umgang oder gegenseitigem Verständnis und Rücksichtnahme zeigen. Der Wunsch nach gesunden nachbarschaftlichen Verhältnissen verbindet Bewohner des Sozialtherapeutischen Übergangsheimes mit Mitgliedern aus der Normalbevölkerung.

Das Sozialtherapeutische Übergangsheim nimmt einen besonderen Stellenwert in der Region Fürth ein, da es die einzige Einrichtung ihrer Art ist. Auch wenn sich in den vergangenen Jahren die Belegung erheblich verändert hat, bleibt doch ein wesentliches Merkmal gleich: Hier finden wohnungslose Männer einen Platz, die ansonsten keine Hilfe erhalten würden. In diesem Sinn erzählt Detlef Brem „Geschichten, die das Leben schrieb“. Es handelt sich um Begebenheiten, die die Betroffenen nicht selbst erzählen können und wollen. Zum Schutz der Einzelnen wurden die Geschehnisse anonymisiert.

Detlef Brem erinnert sich noch sehr gut. „Es war an einem Donnerstagnachmittag. Herr Furtwängler stand plötzlich vor meiner Tür und fragte nach einem Zimmer.“ Nachdem der Diakon ihm zunächst erklären musste, dass die Bahnhofsmision keinen Wohnraum vermietet, sondern nur Unterkunft und Betreuung anbietet, stellte sich im folgenden Gespräch doch schnell heraus, dass bei Herbert Furtwängler tatsächlich erheblicher Betreuungsbedarf bestand und eine vorübergehende Unterbringung in der Notschlafstelle keine wirkliche Lösung sein würde. Obwohl er nicht sagen wollte, woher er die Bahnhofsmision Fürth kannte,

nahm Brem sich Zeit und den 60-Jährigen nach einem Gesprächs- und Beratungsmarathon noch am Freitag in das Übergangsheim auf.

Bis dahin war Herbert Furtwängler zwei Jahre ohne festen Wohnsitz. Erst in den letzten Tagen war er bei einem Bekannten untergekommen, der ihn aus Mitleid bei sich übernachten ließ. Der Bekannte hatte dann aber Angst, selbst seine Wohnung zu verlieren, weshalb Furtwängler wieder gehen musste. Obwohl er Zeit seines Lebens in prekären Verhältnissen gelebt und dabei gelernt hatte, mit wenig auszukommen, war der Schritt in die Straßenobdachlosigkeit doch ein schwerer Schlag für ihn. Damit brach sein traditionelles Welt- und Männerbild zusammen. Danach hat ein Mann für sich zu sorgen und lässt sich nicht helfen, weil das ein Zeichen von Schwäche wäre.

Aufgewachsen in zerrütteten Familienverhältnissen mit viel häuslicher Gewalt, musste Herbert Furtwängler schon früh erwachsen werden, nachdem sich seine Eltern getrennt hatten. Auch später konnte er keine positiven Erfahrungen mit persönlichen Beziehungen sammeln. Zwar ging er in jungen Jahren eine Ehe ein und wurde Vater, das kurze Glück zerbrach damals aber schnell wieder: Seine Frau hatte ihn betrogen, worauf er sich scheiden ließ.

Seither hat Furtwängler von Partnerschaft „die Schnauze voll“. Auch sonst pflegt er kaum soziale Kontakte.

Beruflich lief es in seinem Leben ebenso nicht rund. Einerseits erwarb Herbert Furtwängler den Quali und schloss eine Lehre im Handwerk ab, andererseits schlug er sich in seinem Leben meistens mit Hilfstätigkeiten, zum Teil auch berufsfremd, auf dem Bau, im Lager oder in der Reinigung, durch. Obwohl er sogar während der Zeit der Straßenobdachlosigkeit berufstätig war, weist seine Berufsbiographie dennoch viele Lücken auf.

Als Mensch, der immer mit seiner Hände Arbeit seinen Unterhalt verdient hat, hatte er nie gelernt, mit Behörden umzugehen und konnte daher während der Wohnungslosigkeit keine existenzsichernden Maßnahmen beantragen. Seit Jahrzehnten ist er auch nicht mehr bei einem Arzt gewesen. So passierte es, dass er die Anerkennung seiner Schwerbehinderung, die er bereits in jungen Jahren erhielt, wieder verlor.

Diese Probleme spielten im ersten Moment bei der stationären Aufnahme keine große Rolle. Detlef Brem erinnert sich wirklich noch gut, wie sehr Herbert Furtwängler sich freute, dass er „von heute auf Morgen“ wieder eine Bleibe und ein Dach über dem Kopf hatte. Ein rund 15 Quadratmeter großes, möbliertes Einzelzimmer, mit Bett, Schrank und Tisch, waren in diesem Moment das größte Glück für Herrn Furtwängler.

Eine ähnliche Geschichte kann Brem auch über Jan Beck erzählen. Der junge Mann lebt seit einigen Jahren im Übergangsheim und ist damals aus Mannheim zugezogen, wo seine Familie bis heute wohnt. Im Gegensatz zu

Furtwängler wuchs Beck, zumindest von außen betrachtet, in sogenannten „normalen familiären Verhältnissen“ mit seinen Eltern und zwei jüngeren Schwestern auf. Aus jugendlicher Neugier begann er allerdings mit 12 Jahren, Drogen zu konsumieren. Das Gefühl, entspannt zu sein und sich euphorisch zu fühlen, gefiel ihm. Angefangen mit Cannabis, experimentierte er später weiter, z.B. mit Kokain. Bereits in dieser Zeit, zwischen 14 und 16 Jahren, kamen seine Eltern nicht mehr an ihn heran, und er ließ sich nichts mehr von ihnen sagen.

Mit 16 bekam Beck dann erste Wahnvorstellungen und Verfolgungsängste, vermutlich ausgelöst durch den frühen und exzessiven Drogenkonsum. In deren Folge musste er in der 10. Klasse die Schule ohne Abschluss verlassen. Die Berufswahl fiel ihm schwer, und auch elterliche Vorschläge nahm er als Bevormundung wahr. Berufspraktika im Einzelhandel probierte er zwar aus, aber nichts gefiel ihm. Kaum etwas hielt er durch. Wegen psychotischer Phasen musste er in dieser Zeit immer wieder in die Kinder- und Jugendpsychiatrie, später auch in die Erwachsenenpsychiatrie. Hilfe in Form eines Jugendheimes oder eines Wohnheims für psychisch kranke Menschen lehnte er ab, da er sich die Notwendigkeit der Hilfe nicht eingestehen wollte.

Nach unzähligen Krankenhausbehandlungen lernte er einen Freund kennen, der ebenfalls psychisch krank, aber erwerbstätig war. Das Zusammenleben in der gemeinsam gegründeten WG funktionierte vier Jahre lang erstaunlicherweise gut. Nach dieser langen Zeit dachte Jan Beck, dass es auch für ihn Zeit wäre, eine Arbeit aufzunehmen: mit Medikamenten war er inzwischen

gut eingestellt und von Drogen konnte er sich weithin fernhalten. Da Jan bis Mitte 20 nie gearbeitet hatte, war er von der Belastung eines normalen Arbeitsalltags überrascht und fühlte sich schnell gestresst.

In der Folge „therapierte“ Jan Beck sich selbst wieder mit Cannabis, was nicht lange gut ging. Der erneute Drogenkonsum rief abermals psychotische Schübe hervor. Jan schrie vom Balkon, hörte die ganze Nacht laut Technomusik, bis die Nachbarn die Polizei riefen, und verlor am Ende zusammen mit seinem Freund die gemeinsame Wohnung.

Da Beck nicht krankheitseinsichtig war, wurde er damals mit einem Unterbringungsbeschluss in eine psychiatrische Klinik eingewiesen, wo er mehrere Monate blieb. In dieser Zeit hat Jan nicht nur einen gesetzlichen Betreuer, sondern auch die Anerkennung seiner Schwerbehinderung erhalten. Dennoch konnte der Sozialdienst im Krankenhaus mit ihm keine realistische Zukunftsperspektive entwickeln. Einschlägige Einrichtungen konnten oder wollten ihn nicht aufnehmen wegen der Kombination psychische Erkrankung und Suchterkrankung. Wiederholt wurde Jan bei den Vorstellungsgesprächen vermittelt, dass er die hohen therapeutischen Anforderungen, wie z.B. ausreichende psychische Stabilität, für das Behandlungsprogramm nicht erfüllte.

Schließlich rief der Krankenhaus-Sozialdienst bei der Bahnhofsmission Fürth an, um Jan Beck hier einen Heimplatz zu vermitteln. Detlef Brem hat natürlich gesehen, dass der junge Mann eigentlich in eine Einrichtung für psychisch oder suchtkranke Personen „gehört“. Aber da ihn dort niemand wollte und Brem selbst

über einschlägige Berufserfahrung mit suchtkranken und psychisch kranken Menschen verfügt, nahm er Jan Beck in das Übergangshaus auf.

Am Anfang war bei Jan Beck für Brem und seine Mitarbeitenden vor allem Beziehungsarbeit angesagt, um Vertrauen aufzubauen. Auch nach jahrelanger sozialtherapeutischer Betreuung ist Jan immer wieder sehr misstrauisch und hat vor allem ziemlich unrealistische Erwartungen an sein weiteres Leben. Dabei weiß er eigentlich, dass eine geregelte Arbeit für ihn nicht möglich sein wird. So kann er weiterhin maximal drei Stunden am Tag an der Arbeitstherapie teilnehmen und ist damit von Erwerbstätigkeit oder gar Berufsausbildung weit entfernt. Wie Brem erklärt, sei es für Beck wichtig, dass er in einer ruhigen WG lebt, wo er ausreichende Rückzugsmöglichkeiten hat. Zu hohe soziale Nähe oder Kontaktdichte lösen bei ihm Stress aus und sind damit krankheitsfördernd. Die Tages- und Wochenstrukturierung im Übergangshaus sind für ihn deshalb sehr wichtig und geben ihm Halt. Auch seine Medikamente erhält er über das Personal, da er es selbst nicht schafft, diese regelmäßig einzunehmen, was auch auf seine fehlende Krankheitseinsicht hinweist.

In Zukunft müssen mit Jan Beck gemeinsam realistische Ziele und Lebensperspektiven erarbeitet werden, um weitere Enttäuschungen zu vermeiden. „Ziel ist es hier lediglich, ihn soweit zu stabilisieren, dass er irgendwann weiter in eine Einrichtung der Sucht- oder Psychisch-Krankenhilfe gehen kann“, erklärt Detlef Brem. Wie schwierig das bei Jan Beck ist, verdeutlicht der Diakon folgendermaßen: „Reifeerfahrungen wie Schulabschluss, Ausbildung oder

erste Berufserfahrungen hat Herr Beck nie sammeln können. Auch hatte er, abgesehen von vier Jahren WG, lebenslang nie einen dauerhaften festen Bezugspunkt, sondern war immer unterwegs.“

Ganz anders und doch in gewisser Weise ähnlich ist die Situation bei Herbert Furtwängler. Auch bei ihm war anfangs viel Beziehungsarbeit nötig, um eine vertrauensvolle und tragfähige Beziehung aufzubauen, was wiederum Voraussetzung war, um seine persönlichen Probleme ernsthaft angehen zu können. „Jemand, der vorher im Leben, beispielsweise auch von Behörden, nicht verstanden oder oft enttäuscht wurde, tut sich hier besonders schwer“, erklärt der Diakon. Deshalb war es bei Herbert Furtwängler besonders wichtig, dass die Begegnung zwischen dem hilfeschuchenden Klienten Furtwängler und der Sozialarbeiterin auf Augenhöhe stattfindet.

Dass auch bei Herbert Furtwängler für die Mitarbeitenden der Bahnhofsmision noch eine Menge (Überzeugungs-)Arbeit wartet, steht außer Frage. „Aus seiner Sicht braucht er eine Wohnung und Arbeit. Die Zwischenschritte dahin sind ihm nicht klar“, sagt Detlef Brem. So waren beispielsweise bereits unzählige Gespräche nötig, um ihn zu Arztbesuchen zu bewegen, damit er dadurch den Schwerbehindertenstatus wieder zugesprochen erhält.

Überhaupt ist Gesundheitsbildung, wie die Bedeutung von regelmäßigem Schlaf, ausreichender Bewegung oder gesunder Ernährung, bei Herbert Furtwängler ein wichtiges Thema, weil dies bei ihm in den vergangenen Jahren keine Bedeutung hatte. Ebenso musste er im Sozialtherapeutischen Übergangshaus wieder neu lernen, wie man in einem mö-

blierten Einzelzimmer in einer WG lebt. Wie halte ich meinen Wohnbereich sauber? Wie schaffe ich mir Rückzugsmöglichkeiten? Wie gelingt das Zusammenleben mit Anderen bei gemeinsamer Nutzung von Küche, Bad, WC und Waschmaschine? Mit all diesen Fragen war Herbert Furtwängler konfrontiert und musste mit Hilfe der betreuenden Mitarbeitenden darauf Antworten für sich finden. Auch wenn das Zusammenleben inzwischen weitgehend problemlos funktioniert, schauen sich die Sozialpädagoginnen der Bahnhofsmision regelmäßig in den Zimmern und WGs um und führen verschiedene gemeinsame Aktivitäten mit den WG – Bewohnern durch.

Perspektivisch wird Herbert Furtwängler damit auch wieder auf ein Leben außerhalb der Ottostraße 6 vorbereitet. Dass dies bald der Fall sein wird, sieht Detlef Brem jedoch noch nicht. „Herr Furtwängler kann so lange bleiben und hier wohnen, so lange er unsere Hilfe braucht“, sagt der Diakon und fährt fort, „denn wer für wohnungslose Personen mehr als eine Bleibe bieten will, muss neben sicheren Wohnbedingungen ebenso verlässliche soziale Bezüge bieten können.“

MATTHIAS KAMM



Impressum

Informationsbrief 1/2023 der
Evangelischen Bahnhofsmision Fürth
Auflage: 600
Verantwortlich für den Inhalt: Detlef Brem
Bilder: Pixabay

Angebote für wohnungslose Bewohner im Sozialtherapeutischen Übergangshaus

Angebote im Lebensbereich Wohnen/Selbstversorgung:

- Unterbringung im Einzelzimmer einer Wohngruppe
- Verpflegung über die Heimküche
- Beschaffung von Bekleidung und persönlichen Unterlagen
- Anleitung bei der Haushaltsführung
- Teilnahme an Wohngruppengesprächen

Angebote im Lebensbereich Finanzen:

- Verwirklichung von sozialrechtlichen Ansprüchen
- Begleitung und Beratung bei der ökonomischen Einteilung des Geldes
- Unterstützung bei der Erhebung der Gesamtverschuldung
- Vermittlung in das Privatinsolvenzverfahren

Angebote im Lebensbereich Arbeit:

- Teilnahme an der Beschäftigungstherapie
- Erkundung geeigneter beruflicher Tätigkeiten
- Beratung über berufliche Förderungsmöglichkeiten
- Unterstützung beim Erwerb eines Schulabschlusses
- Vermittlung an weiterführende Angebote (berufliche Rehabilitation)

Angebote im Lebensbereich Gesundheit:

- Beantragung einer Krankenversicherung
- Motivierende Gespräche zur Inanspruchnahme von erforderlichen Hilfen
- Begleitung zur Vermittlung an niedergelassene Haus- und Fachärzte
- Beratung über gesunde Lebensführung
- Information und Beratung zur Vorbeugung von Rückfällen
- Beantragung der Feststellung einer Behinderung
- Anregung der Einrichtung einer gesetzlichen Betreuung
- Vermittlung an weiterführende Fachdienste und Selbsthilfegruppen

Angebote im Lebensbereich Freizeit:

- Teilnahme an Freizeitangeboten

Evang. Bahnhofsmision Fürth e.V.

Ottostraße 6-8, 90762 Fürth

Tel. (0911) 97 72 37 12

Fax (0911) 97 72 37 21

Sparkasse Fürth

IBAN: DE 29 7625 0000 0000 001461

BIC: BYLADEM1SFU

Was wir in der Kleiderkammer so brauchen:

- große Kaffeetassen, Besteck und Geschirr
- Deo, Duschgel, Shampoo, Bodylotion
- Rasiergel, Rasierschaum
- Rasierapparate, Nass-Rasierer
- Jeans, Pullover, Schuhe, Jacken
- Spannbettlaken und Handtücher
- Bettdecken und Kopfkissen (waschbar)

oder fragen Sie uns!

Nachdenkens-Wert: Daten, Fakten und Hintergründe rund um das Thema Wohnen

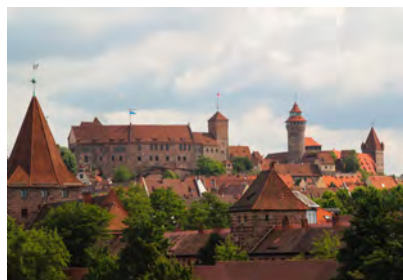
Eine Information der Evangelischen Bahnhofsmision Fürth



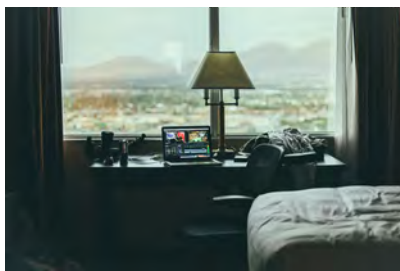
Noch nie haben so viele Menschen in Deutschland gelebt, nämlich 83,2 Millionen Personen, und benötigten eine Wohnung. Der daraus resultierende hohe Bedarf kann mit den bestehenden 43,1 Millionen Wohnungen nicht gedeckt werden, obwohl damit etwa 520 Wohnungen pro 1.000 Einwohner zur Verfügung stehen. Zum Vergleich: Vor fünfzig Jahren gab es nur rund 350 Wohnungen pro 1.000 Einwohner.



Jährlich müssten bundesweit 400.000 Wohnungen fertiggestellt werden, um die Wohnungsnot beheben zu können. Tatsächlich wurden 2021 nur 290.000 Wohnungen gebaut; 2011 waren es sogar lediglich 180.000 Wohnungen. Dies führt dazu, dass zurzeit 700.000 Wohnungen in Deutschland fehlen. Dieser große Mangel entspricht der doppelten Anzahl an Wohnungen, die die Städte Nürnberg und Fürth insgesamt zusammen haben.



Der zunehmende Wohnungsbedarf ist nicht nur eine Folge des Bevölkerungswachstums, sondern auch veränderter Lebensformen. Vor zwanzig Jahren gab es nur 13,0 Millionen Single-Haushalte; heute sind es dagegen 17,1 Millionen. Das entspricht 42 % aller Privathaushalte. Für Alleinstehende, die angemessen kleinen und preisgünstigen Wohnraum benötigen, stellt der Wohnungsmarkt jedoch nur 5,6 Millionen 1- bis 2-Zimmerwohnungen bereit.



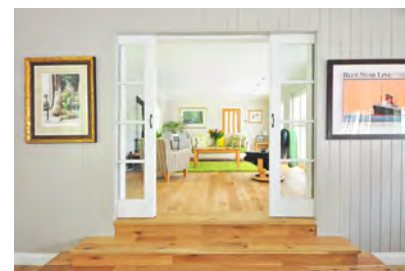
13,7 Millionen bzw. 33 % aller Haushalte leben zu zweit. Für diese Gruppe stehen lediglich 9,4 Millionen 3-Zimmer-Wohnungen zur Verfügung. Das heißt, dass auch für Paare ein Mangel an Wohnungen, die entsprechend groß und nicht zu teuer sind, herrscht.



8,7 Millionen bzw. 21 % aller Haushalte leben gemeinschaftlich zu dritt oder viert.

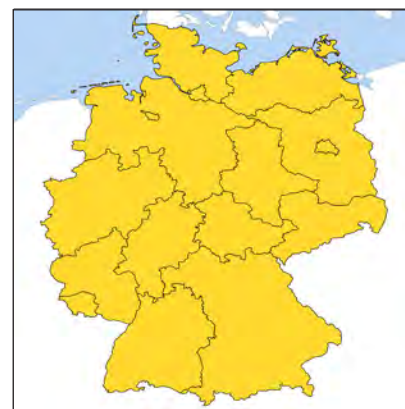


Eine Seltenheit in unserer Gesellschaft: 1,4 Millionen bzw. 3 % aller Haushalte bestehen aus mindestens 5 Personen.



10,8 Millionen bzw. 25 % aller Wohnungen verfügen über 4 Zimmer. Damit ist dieser Wohnungstyp am häufigsten zu finden.

17,4 Millionen bzw. 40 % des gesamten Wohnungsbestands verteilen sich zu etwa gleichen Teilen auf 5-, 6- und 7-Zimmer-Wohnungen.



Deutschland zählt mit 230 Einwohner pro km² zu den bevölkerungsreichsten Ländern in Europa. Dabei gibt es große regionale Unterschiede: In Berlin leben 4.100, in Mecklenburg-Vorpommern dagegen nur 69 Einwohner pro km².



Nachdenkens-Wert: Daten, Fakten und Hintergründe rund um das Thema Wohnen

Eine Information der Evangelischen Bahnhofsmission Fürth



Mehr als 80 % bzw. 16,1 Millionen aller Wohngebäude bestehen aus Ein- und Zweifamilienhäusern. Hier sind 19,2 Millionen bzw. fast die Hälfte aller Wohnungen zu finden.



Weniger als 20 % bzw. 3,2 Millionen der Wohngebäude sind Mehrfamilienhäuser. Hier konzentrieren sich 21,9 Millionen Wohnungen. Das entspricht etwas mehr als der Hälfte des gesamten Wohnungsbestands.



In keinem anderen Land der Europäischen Union leben so wenig Menschen in den »eigenen vier Wänden« wie in Deutschland, nämlich 47 %. Bundesweit gibt es jedoch große Unterschiede: So liegt die Eigentümerquote in kreisfreien Großstädten bei 27 %, in ländlichen Gebieten jedoch bei 57 %.



Etwa 80 % der eigentümergeborenen Wohnungen liegen in Ein- oder Zweifamilienhäusern. Im Gegensatz dazu sind circa 80 % aller Wohnungen in Mehrfamilienhäusern vermietet.



Durchschnittlich beträgt die Fläche einer Wohnung 92 m²; dies entspricht 48 m² pro Einwohner. Zum Vergleich: 1972 standen üblicherweise 75 m² pro Wohnung bzw. 26 m² pro Einwohner zur Verfügung.



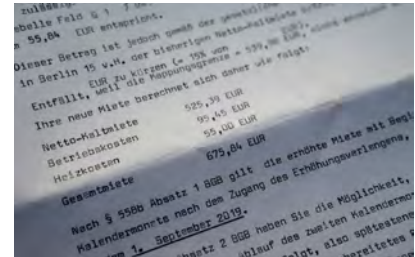
51 % aller privaten Haushalte heizen mit Erdgas, 20 % mit Erdöl und 18 % mit Fernwärme. Nur 3 % nutzen erneuerbare Energien wie z.B. Erdwärme oder Sonnenenergie für Heizzwecke.



Nur 2 % der Wohnungen erfüllen alle Merkmale eines barrierearmen Wohnens, damit körperlich eingeschränkte Menschen sie nutzen können. Schätzungsweise 2,1 Millionen Wohnungen fehlen für diesen Personenkreis.



In den letzten zehn Jahren sind die Preise für den Erwerb von Eigentumswohnungen um fast 150 % gestiegen. Die Kaufpreise für Ein- und Zweifamilienhäuser haben sich verdoppelt. Im gleichen Zeitraum haben sich Wohnungsmieten um 40 % verteuert.



Die Nettokaltmiete liegt im Bundesdurchschnitt bei 7,50 Euro pro m². Im Gegensatz dazu werden in Großstädten 8,30 Euro pro m² verlangt; in Kleinstädten und ländlichen Gemeinden hingegen nur 6,40 Euro pro m². Bei Neuvermietungen ab 2019 betragen die Nettokaltmieten nochmals 15 % mehr.



Aktuell gibt es 1,1 Millionen Sozialwohnungen; vor zwanzig Jahren waren es 2,5 Millionen; vor vierzig Jahren sogar 4 Millionen! Pro Jahr müssten zur Bedarfsdeckung 100.000 Sozialwohnungen gebaut werden.



77 % der Bevölkerung in Deutschland lebt in Städten oder Ballungsgebieten; nur 15 % in Dörfern mit weniger als 5.000 Einwohnern. Im Gegensatz dazu würden 44 % der Bürger am liebsten auf dem Land leben. Zum Vergleich: Auf der Erde leben 4,5 Milliarden Menschen bzw. 57 % der Weltbevölkerung in Städten.



Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun, wenn deine Hand es vermag. (Sprüche 3, 27)

Liebe Freunde und Mitglieder der Bahnmissionsmission,

eigentlich sollte es doch in unserem Jahrhundert kein Thema sein, Menschen, die bedürftig sind und Not leiden, zu helfen. Dennoch ruft die Aufforderung aus den Sprüchen Salomos bei genauerer Betrachtung Widerstand hervor. Dieser beginnt bereits mit der Formulierung am Anfang:

Weigere dich nicht.

Wer von uns möchte sich das schon sagen lassen? Bereits bei Kindern und Jugendlichen ist ein solcher Satz wirklich gut geeignet, schwere Trotzreaktionen oder heftige Kontroversen auszulösen. Ebenso ist dies bei Erwachsenen: Sich zu verweigern wird häufig als Zeichen für Mündigkeit, Selbstbestimmung und Kritik betrachtet. Sich zu verweigern, das mussten die Deutschen in ihrer Geschichte erst mühsam erlernen. Eine dauerhafte Demokratie, die mit Obri- gkeit und Staatsgewalt vernünftig umgeht und deren Macht einschränkt, gibt es in unserem Land erst seit 1949 – nach wilhelminischem Kaiserreich, Weimarer Republik und nationalsozialistischer Diktatur.

Weigere dich nicht.

Die Fähigkeit, sich zu verweigern, nimmt bis heute eine elementare Bedeutung ein, wenn es darum geht, gesellschaftliche, wirtschaftliche oder politische Verhältnisse nicht einfach als gegeben hinzunehmen, sondern kritisch zu hinterfragen, um sie wirklich in ihrer Komplexität zu verstehen. Dennoch finden wir bis heute Sozialreportagen, Medienberichte oder Kabarettssendungen, in denen wissenschaftlich oder unterhaltsam dargestellt wird, dass die Fähigkeit zur

differenzierten Kritik in unserer Bevölkerung nicht weit verbreitet ist.

Weigere dich nicht.

Diese Mahnung ist für viele Mitmenschen unter uns kaum oder überhaupt nicht geeignet, sich mit dem eigentlichen Kern der Botschaft der Monatslosung Mai auseinanderzusetzen. Möglicherweise bestand dieses Problem auch zur Zeit der Entstehung des Bibelverses.

Weigere dich nicht.

Wer mahnt, bringt zum Ausdruck, dass etwas abermals nicht befolgt wird, obwohl es bekannt ist und daher als selbstverständlich gelten sollte. Vermutlich erlebte der Schreiber, dass gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Verhältnisse im Argen lagen, obwohl die Mitmenschen in seinem Land um die Gebote GOTTES und wie Menschen in guter Weise miteinander leben können schon seit einigen Jahrhunderten wussten.



Vielleicht fühlt sich der eine oder andere Leser hier angesprochen: Wie will ich mit meinen Mitmenschen sprechen, wenn sie wiederholt nicht hören wollen, worum es geht oder was gut ist?

Wesentlich ansprechender ist daher aus meiner Sicht der Ausdruck

Du sollst dem Bedürftigen Gutes tun.

Die Wendung „Du sollst“ heißt nicht „Du musst“. „Du sollst“ kann an die zehn Gebote als Orientierung für ein gutes Zusammenleben

im Alltag erinnern. „Du sollst“ hat nichts mit Bevormundung zu tun, sondern ist die sprachliche Formulierung einer ethischen Richtlinie, die dem guten Leben dienen soll, und im realen Leben ausprobiert und überprüft werden darf.

Du sollst dem Bedürftigen Gutes tun.



Worum geht es eigentlich, wenn von Bedürftigkeit die Rede ist. Im deutschen Sprachgebrauch heißt bedürftig, finanziell so arm zu sein, dass es am sozialrechtlichen Existenzminimum mangelt, d.h., dass materielle Hilfe notwendig und zeitnah gebraucht wird.

Bedürftigkeit widerspricht dem modernen demokratischen Verständnis von einer menschenwürdigen Lebensführung. Die Würde des Menschen gilt als unantastbar, steht allen Menschen in gleicher Weise zu und soll durch den Staat geschützt werden.

In der Bibel leitet sich die Würde des Menschen daraus ab, dass GOTT den Menschen nach seinem Bild schuf. Der Mensch besitzt Würde, da er ein Geschöpf GOTTES ist. Eigentlich sollte es dann doch selbstverständlich sein, dem bedürftigen Mitmenschen, der wie ich nach dem Ebenbild GOTTES geschaffen ist, zu helfen.

Die Realität sieht allerdings ganz anders aus: Da kommt schon wieder ein Spendenauftrag mit der Post. Es klingelt, und jemand sammelt für Brot für die Welt. Beim Gang durch die Fußgängerzonen

in den Großstädten sitzen viele Menschen am Straßenrand und bitten um eine Gabe. Obendrein entsteht dann auch noch die nagende zweifelnde Frage: Ist der Mensch, der mich um Geld bittet, wirklich bedürftig und notleidend oder will er mich nur „über den Tisch ziehen“?

**Du sollst dem
Bedürftigen Gutes tun.**



Die Realität sieht allerdings auch im Hinblick darauf, was Bedürftigkeit ist, ganz anders als unser Sprachgebrauch aus. Viele Menschen sind bedürftig, weil sie einsam, allein oder traurig nach einer Scheidung oder dem Tod eines nahestehenden Menschen ihr Dasein bewältigen müssen.

Viele Menschen sind bedürftig, weil sie infolge schlechter Ausbildung oder gesundheitlicher Beeinträchtigungen keine befriedigende, erfüllende Arbeit finden.

Viele Menschen sind bedürftig, weil sie alt, krank oder gebrechlich sind und zuhause oder im Heim die Hilfe einer Pflegefachkraft benötigen.



Viele Menschen sind bedürftig, weil sie im Leben oft versagt haben oder gescheitert sind und ihren Lebensweg versöhnlich und in Frieden abschließen wollen.

**Du sollst dem
Bedürftigen Gutes tun.**

Viele hilfsbereite Menschen fühlen sich überfordert, diesen Anspruch in der Realität umzusetzen, vor allem, wenn sie die mannigfaltigen Formen der Bedürftigkeit erkennen. Entlastend ist hier der zweite Teil des Verses:

wenn Deine Hand es vermag.

Dieser Halbsatz wird häufig überlesen oder nicht wahrgenommen. Dabei setzt er dem perfektionistisch anmutenden Anspruch des bedingungslosen Helfens die reale menschliche Grenze des Könnens. Als ethische Richtlinie formuliert, lautet sie:

**Du sollst nur helfen,
wenn du es kannst.**

Die Bitte, im Bereich der persönlichen Fähigkeiten zu bleiben und seine eigenen Beschränkungen zu achten, stellt in der Bibel keine Ausnahme dar. Sie ist nämlich im Gebot der Nächstenliebe verankert: Danach sollen Nächstenliebe und Selbstliebe im Gleichgewicht stehen. Die Möglichkeiten und Grenzen des eigenen Handelns wahrzunehmen und zu respektieren, ist eine sehr wichtige Fähigkeit, um nicht zum Beispiel an einer Depression oder einem Burnout zu erkranken, sondern ein gesundes Leben führen zu können.

wenn Deine Hand es vermag.

Hilfsbereite Menschen dürfen ausprobieren, welche Begabungen Ihnen von GOTT mitgegeben wurden, um Bedürftigen zu helfen. Es sind nämlich zahlreiche Fähigkeiten, von sozialer Zuwendung bis zu alltagspraktischer Begleitung, gefragt. In diesem Sinn wünsche ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, viele gute und bereichernde Erfahrungen!

Es grüßt Sie herzlich

Ihr

Die Schale der Liebe

Wenn du vernünftig bist, erweise dich als Schale und nicht als Kanal, der fast gleichzeitig empfängt und weitergibt, während jene wartet, bis sie gefüllt ist.



Auf diese Weise gibt sie das, was bei ihr überfließt, ohne eigenen Schaden weiter.

Lerne auch du, nur aus der Fülle auszugießen und habe nicht den Wunsch freigiebiger zu sein als GOTT.



Die Schale ahmt die Quelle nach. Erst wenn sie mit Wasser gesättigt ist, strömt sie zum Fluss, wird sie zur See.

Du tue das Gleiche! Zuerst anfüllen und dann ausgießen. Die gütige und kluge Liebe ist gewohnt überzuströmen, nicht auszuströmen.

Ich möchte nicht reich werden, wenn du dabei leer wirst. Wenn du nämlich mit dir selber schlecht umgehst, wem bist du dann gut?



Wenn du kannst, hilf mir aus deiner Fülle, wenn nicht, schone dich.

(Bernhard von Clairvaux)